



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vögelein vom nahen Baum.

Es war gut, daß der Kerkermeister ging; denn länger hätte Rosa sich nicht mehr halten können. Sie wußte nicht, wie sie zum Kerker hinauskam. Mit wankenden Tritten ging sie durch den langen Gang zurück, und mußte sich an den Mauern halten, damit sie nicht umsinke.

Rosa brachte den übrigen Abend in sehr traurigen Gedanken zu. Die bleiche Gestalt ihres geliebten Vaters, wie sie ihn mit Ketten beschwert in dem schauerlichen Gefängnisse gesehen hatte, schwebte ihr immer vor Augen. Sein Glend ging ihr durch die Seele, und nur die nahe Hoffnung, sich ihm zu entdecken, und sein Glend zu erleichtern, linderte ihren Schmerz ein wenig. Sobald sie nach vollbrachtem Tagewerk in ihre Schlafkammer



G. Burger.

Schanzer. Schattenzeichnung von Leutnant d. R. stud. theol. G. Burger.

trat, fiel sie auf ihre Knie nieder, und flehte mit heißen Tränen zu Gott, er, der ihr Unternehmen bisher gesegnet habe, wolle ihr ferner beistehen, und ihrem armen bedrängten Vater durch sie Trost und Erquickung bereiten. Sie legte sich hierauf schlafen! allein sie konnte fast bis nach Mitternacht kein Auge schließen.

Nach ein Uhr wurde sie von der Torwärtlerin schon wieder geweckt. Der Torwärter wollte um zwei Uhr fort, Rosa sollte ihm zuvor eine Suppe kochen. Sie schürte Feuer an und machte die Suppe. Der Torwärter aß, lobte Rosas Kochkunst, versprach ihr, von der Reise etwas mitzubringen, wenn sie indes ihre Geschäfte gut machen würde, schwang sich auf sein Ross und ritt zum Burgtore hinaus. Die Fallbrücken wurden wieder aufgezogen, und die Tor Schlüssel durch einen Kriegsknecht dem Ritter Kunerich überbracht, der sie zu Nacht immer selbst in Verwahrung nahm.

Die Torwärtlerin war wieder schlafen gegangen. Rosa befand sich in der einsamen Torstube allein. Leise und sorgsam löste sie nun den Schlüssel zu dem Gefängnisse ihres Vaters, den sie sich wohl gemerkt hatte, aus dem Bunde heraus, nahm die alte Laterne des Kerkermeisters, die neben dem Schlüsselbunde in dem Kasten hing, ging damit in die Kammer, und verweilte da noch einige Zeit. Jetzt, da alles im Schlosse wieder ruhig und still war, stellte sie ihr kleines Vellicht in die Laterne, bedeckte sie mit ihrer Schürze, schlich, nach abgelegten Schuhen, durch den langen schauerlichen Gang zu dem Gefängnisse ihres Vaters — und öffnete, so still als möglich, die Türe.

Sie leuchtete mit der trüben Hornlaterne, die der viele Kuß noch trüber gemacht hatte, hinein — und sieh da, Edelbert saß mit in einander geschlungenen Armen auf dem Steine neben dem Tische. Er verwunderte sich, als er bei dem braungelben Scheine der Laterne das Dienstmädchen des Torwärters zu erkennen glaubte.

„Bist du's, gutes Kind? jagte er. „Was willst du hier so spät in der Nacht, oder so früh am Morgen? Es ist noch nicht lange, daß der Wächter zwei Uhr gerufen hat.“

„Vergebt,“ flüsterte Rosa mit leiser Stimme, „daß ich Euch störe. Doch wie ich sehe, habt Ihr auch nicht geschlafen. Ich möchte gerne allein mit Euch reden; deshalb komme ich zu dieser nächtlichen Stunde.“

„O mein Kind,“ jagte Edelbert, „das ist gefährlich. Das könnte dir böse Händel machen. Ein wackeres Mädchen sollte überhaupt zur Nacht gar keinen Fuß über die Schwelle ihrer Kammer setzen, ja lieber die Tür fester verriegeln, als mein eisernes Kerkertor hier.“

„Seid ohne Sorgen,“ jagte Rosa. „Alles im Schlosse, den Turmwächter und den Hahn ausgenommen, liegt im tiefem Schlafe. Nicht ohne Ueberlegung und Gebet komme ich hierher. Gott leitete meine Tritte; er ist gewiß mit mir. Nur ein paar Wörtchen möchte ich mit Euch reden. Euer Zimmer um Eure Tochter geht mir so zu Herzen, daß ich nicht schlafen kann; ich komme, um Euch Nachricht von ihr zu geben.“

(Fortsetzung folgt.)

Vögelein vom nahen Baum.

Vögelein vom nahen Baum,
Singe mir von deinem Traum,
Deinen Freuden, deinem Leid,
Deiner frohen Jugendzeit.

Singst auch gar so wonnetraut,
Zubelst himmelüberlaut,
Sag, kennst du nur Freudentraum,
Vögelein vom nahen Baum?

Scheint mir gar, du froher Wicht,
Kennest du die Sorge nicht,
O, dann fliehe weit von hier,
Oh' ein Leid geschehen dir!

A. B.

Gehet zu Joseph!

Ein Krieger schreibt: „Ich stehe als Landsturmmann an der Front. Schon seit geraumer Zeit erwartete ich